

Fragment des Briefes des Papstes Dionysius an Dionysius, Bischof von Alexandrien, „gegen die Sabellianer.“

Einleitung.

Dem Texte dieses für die Dogmengeschichte höchst wichtigen Lehrschreibens, soweit uns denselben der hl. Athanasius aufbewahrt hat, müssen wir zum besseren Verständnisse eine Einleitung vorausschicken. Wie uns Athanasius berichtet, hatten einige Bischöfe der libyschen Pentapolis die Irrlehre des Sabellius (welche daselbst nach dem Tode ihres eifrigen Bekämpfers Origenes im J. 254 einen neuen Aufschwung nahm) angenommen und mit solchem Erfolge verbreitet, daß in den Kirchen jener Gegenden der Sohn Gottes kaum noch gepredigt wurde. Als Dionysius, welchem als Bischof von Alexandrien die Oberaufsicht über jene <s 429> Bischöfe zustand, Dieß erfuhr, forderte er dieselben zunächst freundlich auf, von ihren unkirchlichen Gesinnungen abzulassen, und als diese Mahnung Nichts fruchtete, verfaßte er gegen sie ein an Euphranor und Monimus gerichtetes dogmatisches Lehrschreiben, um, wie Athanasius sagt, das Menschliche am Erlöser gegen jene Irrlehre geltend zu machen und aus den Evangelien zu beweisen. Da nemlich die Anhänger des Sabellius „den Sohn leugneten und das Menschliche an ihm (seine Incarnation, seine menschlichen Eigenschaften und Begegnisse, sein Thun und Leiden) dem Vater selbst zuschrieben, so wollte er zeigen, daß nicht der Vater, sondern der Sohn für uns Mensch geworden, und sie überzeugen, daß nicht der Vater oder Gott schlechthin der sei, der im Fleische erschienen und unser Erlöser geworden ist, sondern ein Anderer, der Sohn Gottes, und sie auf diese Weise zum Glauben an die eigene Gottheit Christi als des Sohnes und zur Erkenntniß in Betreff des Vaters hinführen. ... Daher kam Alles darauf an, den Unterschied zwischen Christus und Gott Vater recht handgreiflich und augenscheinlich zu machen." Zu diesem Behufe berief sich Dionysius hauptsächlich auf die Stellen Joh. 15, 1.: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner;" Hebr. 1, 4: „der um so viel besser als die Engel geworden" (γενόμενος) und 3, 2: „welcher treu ist dem, der ihn gemacht hat (ποίησαντι)," und besonders, auf Sprüchw. 8, 22: „Der Herr hat mich geschaffen" (ἔκτισε) und deducirt hieraus also: So wenig der Weinstock und der Weingärtner, der Schiffbaumeister und das Schiff, überhaupt der Schöpfer und sein Werk Eins und Einer ist, so wenig ist es auch Christus und sein Vater. Dionysius thut hiemit die Verschiedenheit Christi als des Sohnes Gottes von Gott dem Vater, und daß Christus ein eigenes göttliches Wesen sei, so dar, daß er ihn als ein untergeordnetes, dem <s 430> Vater äusserliches Wesen, als ein Werk des Vaters erklärt, indem er sich den Unterschied zwischen beiden noch nicht als einen rein persönlichen, das Wesen nicht afficirenden denken konnte. Diese schroffen Äusserungen bezüglich des Sohnes Gottes erregten bei orthodox Gesinnten Anstoß. „Einige Brüder aus der Gemeinde," erzählt Athanasius, „und zwar orthodox Gesinnte, traten dagegen auf und verklagten ihn, ohne zuvor von ihm selbst Aufschluß und Erklärung nachgesucht zu haben, bei dem römischen Bischofe Dionysius." Die Anklagepunkte waren folgende: 1) Dionysius leugne die Ewigkeit des Sohnes. 2) Er trenne Vater und Sohn und scheidet und entferne den Sohn von dem Vater. 3) Der Sohn, lehre er, sei eines von den geschaffenen Dingen und dem Vater nicht wesensgleich. Sobald diese Klagen dem Papste Dionysius bekannt wurden, versammelte er zu Rom um d. J. 260 eine Synode, welche, wie Athanasius sagt, einstimmig ihre Mißbilligung über die Lehre des alexandrinischen Dionysius aussprach. Auf diese Entscheidung gestützt, verfaßte nun der Papst ein ausführliches Lehrschreiben, in dessen erstem Theile er die Irrlehre des Sabellius verurtheilte, im zweiten sich gegen den entgegengesetzten Irrthum der alexandrinischen Schule und des Dionysius insbesondere erklärt; von diesem Schreiben nun, welches nach dem ausdrücklichen Zeugnisse

des Athanasian Dionysius von Alexandrien (und wohl zugleich an die übrigen Bischöfe von Ägypten und Libyen) gerichtet war, <s 431>und das Athanasius nach seinem ersten (wahrscheinlich größeren) Theile „gegen die Sabellianer“ betitelte, hat uns derselbe den zweiten, hier folgenden Theil erhalten.

1.

Es ist ebenso falsch, gegenüber der (falschen) Monarchie des Sabellius, die (wahre) Monarchie Gottes nach der teuflischen Lehre Marcions in drei Gottheiten zu trennen.

Es ist billig, jetzt auch gegen Diejenigen zu reden, welche die ehrwürdigste Lehre der Kirche Gottes zerreißen, zerschneiden und vernichten, indem sie die (göttliche) Monarchie in gewisse drei Kräfte und getrennte Hypostasen und drei Gottheiten auflösen. Denn ich habe gehört, daß Einige von euren Katecheten und Lehrer des göttlichen Wortes Vertheidiger dieser Denkart seien. Diese stehen der Ansicht Sabellius so zu sagen diametral entgegen; denn dieser lästert: Der Sohn sei (kein Anderer als) der Vater und umgekehrt, Jene aber predigen gewissermaßen drei Götter, indem sie die heilige Monas in drei verschiedene, von einander gänzlich getrennte Hypostasen theilen. Denn es ist nothwendig, daß mit dem Gott aller Dinge der göttliche Logos geeinigt sei und auch der hl. Geist in ihm stets bleibe und wohne; schon deßhalb ist es absolut nothwendig, daß die göttliche Trias in Einen, nemlich den einen Gott aller Dinge, den Allmächtigen, wie in einer Spitze, zusammenlaufe. Denn des unsinnigen Marcion Lehre, welche die Theilung und Zerreißung der Monarchie in drei Grundwesen vorträgt, ist eine diabolische, nicht die wahre Lehren der Jünger Christi und Derjenigen, welche an den Lehren des Erlösers Gefallen finden; denn diese haben zwar von der in den hl. Schriften verkündeten Trias genaue Kenntniß, aber von drei Göttern wissen sie weder aus dem alten noch aus dem neuen Testamente.

2.

Der Sohn Gottes ist nicht gemacht oder geworden, sondern von Ewigkeit vom Vater gezeugt. Nicht weniger sind auch die zu tadeln, welche meinen, der Sohn sei ein Geschöpf, und der Herr (sei geworden wie eines der wahrhaft Gewordenen (Geschöpfe), da doch die hl. Schriften die ihm gemäße und gebührende Zeugung und keineswegs eine Bildung und Schaffung bezeugen. Deßhalb ist es keine geringe, sondern die größte Lästerung, zu sagen, der Herr sei gewissermaßen etwas wie mit Händen Gemachtes; denn wenn der Sohn geworden (geschaffen) ist, so war er einmal nicht; er war aber immer, weil er ja, wie er selbst sagt, im Vater ist, und da er (Christus) der <s 433>Logos, die Weisheit und die Kraft Gottes ist; denn daß dieses Christus ist, sagen, wie ihr wisset, die hl. Schriften; diese aber (Logos, Weisheit und Kraft) sind substantiell göttliche Kräfte. Ist nun der Sohn geworden, so waren diese (Kräfte) einmal nicht, also war eine Zeit, wo Gott ohne sie war, was gänzlich unstatthaft ist. Aber wozu soll ich noch weiter mit euch, die ihr vom hl. Geiste erfüllte Männer und wohl unterrichtet seid, über jene Ungereimtheiten reden, welche sich aus der Behauptung ergeben, der Sohn sei ein Geschöpf? Jene haben, wie mir scheint, die Lehrmeister dieser Ansicht nicht beachtet und haben dieselben sich deßhalb gänzlich von der Wahrheit entfernt, da sie den Ausspruch: „Der Herr gründete mich am Anfange seiner Wege“ anders, als es das göttliche und prophetische Wort will, auslegten. Denn nicht eine Bedeutung hat, wie ihr wisset, das „er gründete“; „er gründete“ ist hier zu nehmen statt „er stellte“ mich über die von ihm geschaffenen Werke, die aber geschaffen wurden durch den Sohn selbst; keineswegs aber darf man hier das „er gründete“ für „er schuf“ verstehen; denn „gründen“ ist verschieden von „schaffen.“ „Hat nicht,“ sagt Moses in dem großen Liede im Deuteronomium, „hat nicht dein Vater selbst dich erworben, geschaffen und gegründet?“ Man könnte ihnen auch zurufen: O ihr unbesonnenen Menschen, also ein Geschöpf ist „der Erstgeborene vor allen Geschöpfen, „der aus dem Schooße vor dem Morgenstern Erzeugte,“ der

als Weisheit von sich sagt: „Vor allen Hügeln zeugt er mich"? Und so wird man viele Stellen der hl. Schriften finden, <s 434>in welchen der Sohn als gezeugt bezeichnet wird, keine aber, welche sagt, daß er geschaffen sei. Hieraus ist klar erwiesen, daß Diejenigen falsche Vorstellungen über den Ursprung des Sohnes haben, welche dessen göttliche und unaussprechliche Zeugung eine Erschaffung zu nennen wagen.

3.

Kurze Zusammenfassung der Trinitätslehre.

Man darf also weder die bewunderungswürdige und göttliche Monas in drei Gottheiten spalten noch die Würde und Alles überragende Größe des Herrn durch (den Ausdruck) Schöpfung verringern, sondern muß glauben an Gott, den allmächtigen Vater, und an Christus Jesus, seinen Sohn, und an den heiligen Geist, und daß der Logos mit dem Gott aller Dinge geeinigt sei; „denn", sagt er (der Logos), „ich und der Vater sind Eins" und: „Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in mir." Denn so läßt sich sowohl die göttliche Trias als auch die hl. Lehre der Monarchie bewahren.